

Sungard Rothschädl

Die Troerinnen. Nach Euripides

Schauspiel

E 735

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes  
Die Troerinnen. Nach Euripides (E 735)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt.

Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf

von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

#### **Kurzinfo:**

Szenisch freie, stark chorische Bearbeitung der Euripideischen Tragödie.

Aktive und passive Gewalterfahrungen von Frauen in Geschichte und Gegenwart sowie die Frage nach dem Geschlechterverhältnis überhaupt standen für die Autorin und ihre Gruppe im Mittelpunkt der Beschäftigung mit Euripides "Troerinnen". Aufgeführt wurde schließlich eine stark chorische, aber auch durch den Wechsel von erzählendem und identifikatorischem Spiel charakterisierte Fassung, die inhaltlich Euripides folgt, sprachlich und stilistisch aber stark abweicht.

*Spieltyp:* Schauspiel

*Bühnenbild:* Einfache Bühne genügt

*Spieler:* 17 Spieler, mind. 6w 2m, Chor, Nbr.

*Spieldauer:* Ca. 75 Minuten

*Aufführungsrecht:* Bezug von 12 Textbüchern zzgl. Gebühr

#### **Anmerkung der Autorin:**

Das Stück folgt inhaltlich dem Faden seiner Vorlage: was den Protagonistinnen des Stückes hier widerfährt, widerfährt ihnen auch bei Euripides.

Physische und sexuelle Gewalt gegen Frauen zählt damals wie heute noch in vielen Regionen als erklärte und massenhaft angewandte Strategie der Kriegsführung.

Die Organisation **medica mondiale** unterstützt weltweit traumatisierte Frauen und Mädchen in Krisen- und Kriegsgebieten mit medizinischen, psychologischen und rechtlichen Hilfen. Die Gründerin Monika Hauser erhielt für ihr Engagement zahlreiche Preise, unter anderem den als Alternativen Nobelpreis bekannten Right Livelihood Award 2008.

Bei der Inszenierung des Stückes wurde der gesamte Reinerlös der Aufführungen an medica mondiale weitergegeben. Dies war uns während des gesamten Prozesses große Motivation und - ja - auch Ehre.

Es würde mich als Autorin ungemein freuen, wenn sich nachfolgende Gruppen entschließen, auch einen Teil ihres Erlöses dieser Organisation zu spenden.

Informationen: <http://www.medicamondiale.org/>

Bei Spenden Stichwort: Troerinnen

#### **Die Figuren**

Poseidon

Hekabe

Kassandra

Polixena

Andromache

Helena

Chor der Troerinnen

Talhythyos

Odysseus

Menelaos

Soldaten

Texte die normal geschrieben sind, werden normal

gespielt. Sie werden zu den Spielpartnern gesprochen. Texte, die fett stehen, werden auch von den jeweiligen Spielern gesprochen und zwar so, als wären sie Erzähler über die eigene Figur. Werden zum Publikum gesprochen.

*(in Klammern stehen kursiv Regieanweisungen - sie werden nicht gesprochen)*

Bühne bei der Uraufführung: Sandboden, weißer, großer Hänger, segelartig im Hintergrund.

## Die Troerinnen

**1. Szene: Poseidon, Chor der Athener, Chor der Männer**

**POSEIDON:**

Poseidon tritt auf, verzweifelt. Er weint.

**CHOR DER ATHENER:**

Im Hintergrund der Chor der Athener.

**POSEIDON:**

Poseidon sagt: Da liegt es nun, Troja, meine Stadt.

**CHOR DER MÄNNER:**

Die Männer äffen ihn nach: Des Poseidon Stadt.

**POSEIDON:**

Hingeschlachtet durch das Heer der Griechen.

**CHOR DER MÄNNER:**

Durch uns.

**POSEIDON:**

Durch die List des Listigsten.

**CHOR DER MÄNNER:**

Durch die List des Odysseus.

**ODYSSEUS:**

Das bin ich: Durch meine List.

**CHOR DER MÄNNER:**

In der Folge wiederholend, anschwellend: Eia, eia alala.

**POSEIDON:**

Und Poseidon sagt: Troja, mein Kleinod, mein Juwel. Gelegen an der Grenze zwischen den Welten - zwischen der Macht der Griechen und der Kraft der Barbaren. Lange verborgen vor dem gierigen Auge der Welt ...

**ODYSSEUS:**

Ich sage: ... vor dem sehenden Auge der Zivilisation ...

**POSEIDON:**

... wuchs es heran zu gefährlicher Größe. Und ein Brennen durchfuhr den Leib der Betrachter. Lodernde

Gier packte nach ihren Herzen und führte sie lustvoll aus ihren lähmenden Städten hinaus in den Krieg.

**CHOR DER MÄNNER:**

Eia, eia alala.

**POSEIDON:**

Troja ist zerstört. Die Männer geschlachtet bis auf den letzten Mann. Den Reichtum Trojas tragen sie fort in Trögen und Säcken. Und dort treibt man die Frauen zusammen. Die Frauen bezahlen den bittersten Lohn: zum Leben verdamnte, schreiende Beute der Lust der Sieger.

Oh Götter, wie könnt ihr dies zulassen? Zeus, Bruder, Mächtiger! Und du, Hera, Schwester und Schwägerin! Athene, Nichte, Patronin der Sieger! Seht her, was die euren tun. Seht her, habt Erbarmen mit denen, die unterlegen sind.

**2. Szene: Polixena, Hekabe, Chor, Talthibios**

*(Die Frauen Hekabe, Polixena, Andromache und der Chor werden von den Männern herein- und zusammengetrieben. Am Schluss liegen sie zusammengekauert am Boden. Lange Stille)*

**POLIXENA:**

Hekabe sagt:

**HEKABE:**

Auf, Hekabe, erhebe dich.

**POLIXENA:**

Sie tut es nicht, darauf wieder:

**HEKABE:**

Steh auf, Frau, Mutter, steh auf, ich befehle es dir. Ich befehle es, hörst du: steh auf, erhebe dich!

Sie steht auf, mühsam, schwach, als stünde sie neben sich und fragt: Welche Mutter? Welche Frau? Welche Mutter meinst du? Welche Frau, von wem? Und sie erzählt: Was sie war, - jeder Atem ihrer Tage, jede Regung ihres Herzens - es ist nicht mehr. Priamos, ihr Mann, ist tot. Ihre Söhne, Hektor und Paris - sie sind tot - nein - nicht tot - zerstört, geschlachtet. Keine toten Körper waren es, keine Leichen, sondern Haufen blutigen Fleisches, gestaltlos, ohne Gesicht. Ich habe sie nicht erkannt. Ich habe meine Söhne nicht erkannt. Und Priamos, mein Mann ... er hatte keine Hände mehr. Wer hat ihm seine Hände genommen. Warum hat er keine Hände?

**POLIXENA:**

Mutter, erwache. Du hast uns, deine Töchter: Cassandra und mich. Mutter, ich bin es, Polixena. Und dort ist Andromache, Hektors Frau mit ihrem kleinen Sohn Astyanax. Sieh her, Mutter, sie ließen Andromache ihr Kind. Deinen Enkel! Mutter!

**Doch Polixena erreicht mit ihren Worten die Mutter nicht. Statt dessen beginnt diese zu singen.**

*(Hekabe beginnt zu singen)*

Ein Kinderlied, das sie ihr, Polixena und ihren Geschwistern vorsang, als sie noch klein waren. Und in diesem Moment ahnt Polixena, dass ihre Mutter aufhört, für sie da sein zu können, dass ihre Mutter aufhört, ihre Mutter zu sein.

**CHOR:**

**Auch die Frauen der Stadt wenden sich angstvoll an ihre Königin.**

Was wird uns geschehen? Müssen wir sterben? Werden wir sterben? Wird uns eine Lanze durchbohren die Brust? Antworte uns, Königin!

**POLIXENA:**

Mutter, hörst du die Frauen? Mutter, sprich zu ihnen, sie brauchen deinen Rat.

**CHOR:**

**Sie fragen weiter: Was wird uns geschehen? Werden wir als Sklavinnen dienen - denen, die unsere Männer töteten? Werden wir dienen müssen, denen, die unsere Brüder vernichtet? Und als Weib genommen werden von denen, die unsere Männer schlachteten. Als willfährig Fleisch. Als rechtloses Fass ihrer Lust? Königin erwache. Antworte uns, Königin!**

**HEKABE:**

*(mechanisch)*

Auf ihr Frauen, erhebt eure Häupter. Es gibt kein Troja mehr. Keine Königinnen sind wir, und keine freien Frauen stolzer Männer. Troja ist vernichtet. Das Schicksal wandelt sich. Ertrag's! Ertrag's! Segelt mit dem Schicksal und nicht dagegen. Erhebt eure Häupter und blickt mit mutigem Auge auf das, was uns beschieden ist ... Seid stolz, stolze Frauen unserer Stadt!

**POLIXENA:**

**Obwohl Polixena selbst ratlos ist, versucht sie zu vermitteln zwischen den angstvollen Fragen der Frauen und der verstörten Mutter.**

Hört ihr Frauen. Seid mutig ... wie meine Mutter es sagte, seid ... mutig. Ertragt euer Schicksal.

**GESAMTER CHOR:**

**Doch sie kennen ihr Schicksal nicht. Sie wissen nicht, was ihnen geschieht und was ...**

*(lange Pause)*

**was mit ihren Kindern geschieht. Werden sie ihre Kinder behalten? Ihre Kinder, die nicht bei ihnen sind, sondern irgendwo an einem anderen Ort dieser zerstörten Stadt, zusammengetrieben wie sie selbst, verstört und ohne ihre Hilfe. Auch diese Frage stellen sie der Königin, wissend, dass sie es nicht weiß.**

**TALTHYBIOS:**

Herein kommt Talthybios.

*(da er unbegleitet ist)*

**... mit Begleitsoldaten!**

*(diese erscheinen)*

**Er ist jüngst befördert und gut gelaunt:**

Guten Tag, Guten Tag. Ihr kennt mich wohl, meine Damen, Talthybios mein Name. Schon oft kam ich als Herold gesandt, wie gesagt, wir sind uns bekannt.

Nun, man bat mich zu sagen, ihr seid verteilt.

*(Pause)*

Gelost, ihr wurdet verlost.

*(Pause)*

**... unter den Männern. Einzelnen verlost. Nicht alle zusammen ... also einzeln eben**

*(Pause)*

Ähm, nicht die Frauen aus königlichem Geschlecht natürlich, ihr seid Vorzugsbeute, ein teures Gut, über euch wurde verhandelt ... zäh gerungen möchte man sagen, unter den Anführern der Schlacht. Auch Könige in ihrem Land, wie ihr wohl wisst. Ja.

*(Pause)*

Nun, wollt ihr nicht wissen ...

*(Die Chor-Frauen bestürmen ihn mit Fragen)*

**TALTHYBIOS:**

**sichtlich geschmeichelt von so viel Aufmerksamkeit:** meine Damen, wohl weiß ich, wer wem zugefallen ist, doch ich bitte euch doch sehr: fragt mich einzeln, Punkt für Punkt. Alles zu seiner Zeit ... ihr versteht mich.

*(Pause. Dann huldvoll)*

Nun Königin: beginnt Ihr mit euren Fragen.

**HEKABE:**

**Hekabe singt wieder das Lied von vorhin. Deshalb sagt Polixena statt ihr:**

**POLIXENA:**

Meine Mutter wollte fragen, welches Schicksal meine

Schwester Cassandra erwartet.

**TALTHYBIOS:**

Kassandra, ach ja, die Seherin. Ein saftiges Weib. Ähm, ich wollte sagen, ja, die Priesterin aus eurem Heiligtum. Sie wurde Agamemnon zugesprochen.

**POLIXENA:**

Agamemnon?

**TALTHYBIOS:**

Ja, darauf pochte er. Er ist sehr angetan, verliebt, könnte man meinen.

**POLIXENA:**

Sie ist eine Priesterin! Keusche Jungfrau! Kein Mann sollte je sie besitzen!

**TALTHYBIOS:**

Tja ... er hat einen Narren gefressen an ihr. Die Glückliche: sie soll nicht nur als Sklavin gelten. Er ist bereit sie zu führen als zweite Braut. Als Geheimbraut ... neben seiner Gattin Klytemästra sozusagen. Sie weiß es schon ... Cassandra ... sie ist bereits im Bilde.

**3. Szene: Talthybios, Chor, Cassandra, Hekabe, Wachen**

**TALTHYBIOS:**

Im Hintergrund entsteht Lärm, Rauch, Trommeln und so weiter.

Talthybios, in diesem Moment ein wenig überfordert, ruft barsch:

Was ist das für ein Licht da hinten? Und was für ein Lärm?

**CHOR:**

Die Frauen rufen bestürzt:

Auf leuchtet das Feuer aus Kassandras Zelt ...

Und weiter sagen sie: Die Unselige ...

Wird sie vernichten im Feuer sich selbst?

Zerstören ihren Leib im Fraß der Flammen?

**TALTHYBIOS:**

Talthybios zeigt in diesem Moment, wie ihm scheint, menschliches Verständnis für die missliche Lage der Priesterin. Er denkt laut etwa Folgendes: Wahrlich ... einen solchen Schritt - und er meint damit die Selbsttötung, also die Selbstverbrennung Kassandras ... könnte man im Grunde verstehen. Zwar ist Agamemnon der größte König der Griechen, es gibt seltsamerweise eine unübersichtlich große Anzahl von Königen, doch jeder weiß schließlich, dass er - Agamemnon - nun wahrlich weder nett ist noch schön. Außerdem hat er infolge der langen Kriegszeit

faule Zähne bekommen, ergo schrecklichen Mundgeruch ...

**KASSANDRA:**

Kassandra tritt auf geschmückt als Priesterin, mit einer Fackel in der Hand, wild tanzend. Sie ruft: Tanzt, tanzt ihr Frauen, freut euch und singt.

Agamemnon, der größte der Griechenfürsten, hat mich erwählt zu seiner Braut. Mutter, Schwester, tanzt mir zum Gefallen, lobpreist das Schicksal, das mich ins Haus des Artriden führt.

Sie lacht, tanzt, schreit Versatzstücke des Textes.

*(tut es)*

Tanzt, singt das Hochzeitslied in seligem Singen, denn ich, ich bin die Braut!

**CHOR:**

Königin, hilf deiner Tochter. Siehst du nicht, wie sie dem Wahn verfällt.

**HEKABE:**

*(geht zu ihr, sanft)*

Sei leise, Kind, hörst du, du bist verwirrt, nicht mehr bei Sinnen, komm her, ich halte dir die Hand ...

**KASSANDRA:**

Doch Cassandra blieb unerschrocken und - wie der Mutter schien, verblendet. Wieder sagte sie: Freue dich Mutter. Bekränze mein siegreiches Haupt, geleite mich zum Hochzeitsfest.

Und wenn du mich zögern siehst, Mutter, dann stoß' mich gewaltsam hin.

**CHOR:**

Die Frauen fragten sich: wie kann sie frohlocken, die Braut zu werden des siegreichen Artriden, des Königs der Griechen, der seine Tochter opferte für diesen Sieg. Wie schändlich sind die Griechen. Um seines Bruders Willen zog er in diesen Krieg. Um die Ehre eines gekränkten, weinerlichen Mannes willen, dem seine Frau Helena entfloh mit Paris in unser Land. Nicht durch Gewalt folgte Helena ihm, sondern liebestrunken von der Schönheit und Kraft unseres Prinzen. Und für diese Frau, die nicht die seine war, opferte Agamemnon sein Kind ... Iphigenie ... stieß es ins Meer, um von den Göttern zu erhalten den ersehnten Wind.

**KASSANDRA:**

Ich aber, Mutter, werde die Frau dieses Griechen.

**HEKABE:**

Kind, du bist nicht bei Sinnen.

**KASSANDRA:**

Nie sah ich klarer und weiter als jetzt. Denn vernichten werde ich des Artriden Haus.

Welche Frau erträgt einen Gatten, der sein Kind opfert, ihr Kind, für einen sinnlosen Krieg. Und wenn er zudem aus diesem Krieg eine andere mitbringt, eine Nebenbuhlerin,

Mutter, keine Frau wird dies ertragen.

Sie, Klyteimästra, wird ihn schlachten, diesen Helden, ihren Gatten, und sie wird ihn nicht begraben, sondern die Mauer hinab stoßen, den Tieren zum Fraß. Und nicht genug des Unglücks soll es sein. Denn Orest, beider Sohn, wird seinen Vater rächen, indem er seine Mutter tötet und selbst verrückt wird ob seiner Tat und rasend flieht aus seiner Heimat. So wird es untergehen das Haus des Artriden, kein Glück wird dem Helden erstehen aus seinem schnöden Sieg. Dies alles sieht Cassandra voraus und auch ihr Schicksal scheint sie zu kennen -

Und, Mutter, auch ich werde sterben und nackt von der Mauer gestürzt. Schon bald werden mein Vater und meine Brüder mich empfangen im Tal der Toten. Aber sie werden mich sehen als die, die ihr Blut gerächt. Und deshalb: tanzt und singt, ihr Frauen von Troja, singt mir das Hochzeitslied, mir, Cassandra, der Braut eurer Rache.

**TALTHYBIOS:**

Talthybios, der die Szene beobachtet, aber nicht wirklich verstanden hat, sagt: In der Liebe scheinen die hohen Herren in nichts besser oder klüger zu sein als alle anderen auch. Diese Priesterin ist doch höchst seltsam und seltsam scheint mir die Lust, sie zu besitzen.

**KASSANDRA:**

Und du, Bote, geh' hin zu deinem König und sage ihm: Ich bin geschmückt und bereit für das Hochzeitsfest.

*(ab in ihr Zelt)*

**TALTHYBIOS:**

Wie sie mit mir spricht. Ist sie nun meine Noch-Gefangene oder meine Schon-Königin. Ach herrje, schwer ist's, die wandelnden Verhältnisse in Zeiten wie diesen klar zu erkennen - und immer das Schickliche zu tun.

Nachdenklich geht er ab und belässt die Wachen bei den Frauen.

4. Szene: Wachen, der Schmieresteher

**DIE WACHEN:**

Die Männer, zurückgelassen von Talthybios, der hier, ungeschickt zwar, aber doch die anständige, die Fair-Play-Seite des Krieges repräsentiert oder versucht zu repräsentieren, diese Männer fühlen sich jetzt unbeobachtet und tun das, was Männer im Krieg tun: sie vergewaltigen Frauen.

*(sie holen sich eine der Chorfrauen und schleppen sie nach hinten)*

**DER SCHMIERE-STEHER:**

Einer der Männer bleibt vor dem Zelt und steht Schmiere. Er überlegt, ob er, wenn seine Kameraden fertig sind, dieselbe Frau vergewaltigen oder sich eine andere, frische aussuchen soll. Er betrachtet die Frauen prüfenden Blickes, allerdings nicht ohne ein gewisses Mitleid mit sich selbst zu verspüren: er ahnt, nein er weiß, dass gleich der Moment kommen wird, an dem er eine Entscheidung treffen muss. Eine Entscheidung! - Das macht ihn ganz wuschig, weil er weiß, dass er nach Jahren noch grübeln wird, ob es die Richtige war. In diesem Fall also die Maximal-Lust-Bringende.

*(er betrachtet wieder die Frauen)*

Entscheidungen sind einfach nicht mein Ding. Das war schon immer so.

5. Szene: Menelaos und Odysseus

**ODYSSEUS:**

Odysseus, das bin ich, sagt -

Viel Blut ist geflossen in den zehn Jahren des Krieges. Daraufhin sagt Menelaos, der Bruder von Agamemnon und eigentliche Mann Helenas, also der gehörnte Gatte, durch dessen Leid die ganze Chose ihren Anfang nahm -

**MENELAOS:**

Sorge macht mir nicht das Blut des Feindes. Das Blut unserer Krieger grämt mich. Was soll ich ihren Eltern sagen, ihren Frauen und Kindern, wenn wir mit fetter Beute heimkehren, aber ohne die Männer?

**ODYSSEUS:**

Das braucht überzeugende Worte.

**MENELAOS:**

Wohl wahr.

**ODYSSEUS:**

Erstens: Sie sind für das Vaterland gestorben.

**MENELAOS:**

Ja, klar.

**ODYSSEUS:**  
Sie schützten mit ihrem Blut die Heimat.

**MENELAOS:**  
War denn die Heimat in Gefahr?

**ODYSSEUS:**  
Die Heimat braucht immer Schutz.  
**Das versteht sich von selbst.**

**MENELAOS:**  
Natürlich, natürlich ... ich vergaß ...

**ODYSSEUS:**  
Schwierig wird nur, das Ausmaß unserer Beute zu vermitteln.

**MENELAOS:**  
Du meinst, wir sollten die Beute aufteilen ... unter allen ... auch unter den Familien der Gefallenen?

**ODYSSEUS:**  
Nein, nein.

**MENELAOS:**  
Nein?

**ODYSSEUS:**  
Nein. Es ist doch schon alles verteilt unter den Männern. **Jetzt neu verteilen hieße, den glücklichen Gewinnern wegnehmen, was sie gerade erlangten.**  
Das geht doch nicht.

**MENELAOS:**  
Natürlich nicht. Wie Recht du hast, Odysseus. Deine Voraussicht ist ... ist ... **und da ihm, wie es öfters vorkommt, die Worte fehlen, macht er eine Geste der vorbehaltlosen Anerkennung.**  
*(tut es)*

**ODYSSEUS:**  
Jedoch müssen wir Zeichen setzen.

**MENELAOS:**  
Zeichen?

**ODYSSEUS:**  
Zeichen des Mitgefühls, der Teilnahme, der Betroffenheit. Wir leiden mit dem Volke.

**MENELAOS:**  
Oh ja, fürwahr.

**ODYSSEUS:**  
Wir sollten ein Opfer bringen. Ein großes, wertvolles Opfer.

**MENELAOS:**  
Menelaos sichtlich unbehaglich -

Woran denkst du?

**ODYSSEUS:**  
Nun ...

**MENELAOS:**  
Es wird doch nicht zu groß sein ...

**ODYSSEUS:**  
es sollte von erheblichem Wert sein ...

**MENELAOS:**  
... Aber ...

**ODYSSEUS:**  
... von sehr erheblichem, großem Überzeugungswert ... der Verlust sollte als sehr schmerzhaft gelten.

**MENELAOS:**  
Aber was sollen wir denn tun? Sollen wir unsere Schätze im Meer versenken oder unsere Pimmel abschneiden. Das macht doch keinen Sinn.

**ODYSSEUS:**  
Doch ein Teil unserer Beute muss daran glauben. Ein wichtiger Teil ...

**MENELAOS:**  
Wenn du glaubst, ich gäbe Helena ...

**ODYSSEUS:**  
Das wäre in der Tat sehr glaubwürdig ...

**MENELAOS:**  
... das wäre total irrsinnig wäre das. Ich hau mir doch nicht zehn Jahre um die Ohren, schlafe auf irgendwelchen Feldbetten und nehme an hunderten von idiotischen Lagebesprechungen teil, um am Ende ... also da muss ich doch schon sagen ...

**ODYSSEUS:**  
**Das Argument der möglichen Sinnlosigkeit des Feldzuges leuchtet Odysseus ein. Er sagt -**  
Na ja ... irgendwie opfert man nicht das, wofür man die ganze Zeit gekämpft hat. Das ließe sich schwer vermitteln.

**MENELAOS:**  
Eben.

**ODYSSEUS:**  
**Aber - so sinniert Odysseus weiter - eine der Frauen zu opfern wäre nicht schlecht. Sie gelten gemeinhin als die größte Beute des Krieges. Ihr Verlust gilt äußerst schwer für den Besitzer.**  
Wahrlich, ein großes Opfer wäre es, eine von ihnen zu töten.

**MENELAOS:**

Aber holla! Das geht an die Nieren! Also: An wen denkst du?

**ODYSSEUS:**

Eine aus königlichem Geschlecht.

**MENELAOS:**

Hekabe?

**ODYSSEUS:**

Ich bitte dich, sie ist alt.

**MENELAOS:**

Auf Cassandra hat sich Agamemnon eingeschossen. Da wird sich schwerlich etwas machen lassen.

**ODYSSEUS:**

Andromache nützt uns als Frau ihres gefallenen Megahelden Hektor mehr, wenn wir sie als Siegesbeute lebendig mitbringen. Die Frau eines starken Feindes zu besitzen ist ein größerer Sieg, als ihn zu töten.

**MENELAOS:**

Bleibt die Mittlere. Polixena. Sie ist jung, unverheiratet, passabel anzusehen und allem Anschein nach nett. Ein würdiges Opfer.

**ODYSSEUS:**

Sehr würdig, in der Tat.

**Und er verkündet ernst und gemessen, beinahe pathetisch -**

Am Grabe unseres verstorbenen Helden Achilles soll sie geopfert werden und ihm zur Seite gelegt ins Grab. Stellvertretend für alle einsam Gefallenen auf fremder Erde soll er ein Weib erhalten, das ihm beisteht im Tod.

**MENELAOS:**

Phantastisch.

**ODYSSEUS:**

Nun ja, ähm ...

**MENELAOS:**

Nur keine falsche Bescheidenheit, Odysseus. Du denkst politisch, das ist geradezu ... epochal.

**6. Szene: Vergewaltiger**

**EIN VERGEWALTIGER:**

Heraus kommt einer der Soldaten. Er hat gerade zum ersten Mal eine Frau vergewaltigt. Das verwirrt ihn.

Er sagt sich: jetzt bist du ein Vergewaltiger, und er kann nicht wirklich einordnen, wie sich das anfühlt.

Er fragt sich, ob er schon immer ein Vergewaltiger war, also ein potentieller Vergewaltiger.

Er denkt zurück an die Zeit, als er noch ein Junge, ein Kind war. Nein, er kann sich da beim besten Willen nicht erinnern, dass er irgendwie Vergewaltiger

werden wollte. Er wollte ein guter Reiter werden und natürlich ein großer Krieger und Held. Eine Zeitlang wollte er auch Schmied werden, wie der Sklave Polyglott, der so schöne Schwerter schmieden konnte. Aber Vergewaltiger ... nein, das kam in seinen Zukunftsplänen nicht vor.

Er beschließt also, diesen neuen Zustand als eine Folge des Krieges anzusehen. Möglicherweise, so hofft er - eine Folge, die nach dem Krieg wieder verschwindet. Er empfindet also seinen neuen Seins-Zustand als kriegsbedingt - und er fragt sich, ob das jetzt eine Wahrheit oder eine Entschuldigung ist. Na ja, wie auch immer, es braucht ihm auf alle Fälle keiner von den daheim-gebliebenen Superluschen irgendwie moralisch kommen. Dazu haben die nicht das geringste Recht. Die haben nämlich keine Ahnung von Krieg und denen haut er sofort eins auf die Fresse, wenn die ihm blöd kommen. Soviel ist klar. Überhaupt ist das ganze Nachgedenke anstrengend und deshalb beschließt er, fortan zu sagen: "Es war Krieg und es war geil."

Und das war's ja auch ...

**7. Szene: Chor, Polixena, Hekabe**

(Die vergewaltigte Frau wird aus dem Zelt geschleift und am Vorplatz liegen gelassen. Sie weint)

**POLIXENA:**

*(zum Chor)*

Bringt Decken, ihr Frauen

*(die Frauen tun es)*

... helft mir ... seid vorsichtig ... legt sie hier hin.

**POLIXENA:**

*(nimmt die Frau in den Arm, tröstet sie ...)*

**CHOR:**

*(singt ein Klagelied, doch dieses wirkt nicht allzu beruhigend. Die Frau beginnt sich zu wälzen und zu schreien)*

**POLIXENA:**

Schweigt lieber, es schmerzt sie zu sehr.

**CHOR:**

*(tut es. Dann)*

Nicht wir sollten schweigen, sondern sie.

**POLIXENA:**

Wie soll sie! Wisst ihr denn nicht, was ihr geschah?

**CHOR:**

Wohl wissen wir's. Denn einer jeden von uns geschah es

schon. Und wieder und wieder wird's uns geschehen.  
Wieder und wieder werden wir gebrochen werden und  
ertragen, was nicht zu ertragen ist.

**CHOR1:**

Wir wollen nicht, dass sie schreit:

**CHOR 2:**

Wir wollen, dass sie schweigt.

**CHOR:**

Sollen denn alle erfahren, was sie uns angetan?  
Sollen sie lachen, uns schmähen, schmutzige Witze  
erzählen, darüber, wie sie zerstörten unseren  
Schrein? Soll unsere Schande in aller Munde sein und  
niemals enden? Denn eine Schande ist's doch, so zu  
liegen wie ein dummes Vieh. Unsere Schande. Soll  
denn die Wunde niemals sich schließen, sondern  
immerfort aufgerissen werden von der Schmach?

**POLIXENA:**

doch seht doch - sie kann nicht anders. Der Schmerz  
ist noch so neu, so tief. Die Wunde wird sich  
schließen, mit der Zeit, doch erst muss sie bluten. Es  
reinigt das Herz.

Lasst ihr den Schrei.

**CHOR:**

Nein, schweigen soll sie, sich zusammenreißen, sich  
nicht so wichtig nehmen, überleben, weiterleben ... Sie  
soll endlich das Maul halten!

*(Die Frauen knebeln die Vergewaltigte)*

**HEKABE:**

Hekabe spricht daraufhin zu Polixena, ihrer  
zerbrechlichen Tochter, bei der sie schon immer  
schwankte zwischen besonderem Beschützerinstinkt  
und übertriebener Strenge: Kind. Es ist der Frauen  
Tapferkeit, zu schweigen, wenn man sie schlägt und  
schändet. Vergiss das nicht. Und wir sind Troerinnen,  
ein tapferes Volk, das leben wird, ja leben, aufrecht  
und stark, mit erhobenem Haupt.

**POLIXENA:**

Doch Polixena, ihre zerbrechliche Tochter, sagt mit  
der Weisheit einer alten Frau, die vieles erlebt und  
alles gesehen hat: Mutter, wo ist dein Herz?  
Verschließ es nicht. Dann bist du verloren.

**HEKABE:**

Was weißt du schon. Du weißt nichts.

**POLIXENA:**

Was meinst du?

**HEKABE:**

Nichts weißt du vom Schicksal der Frauen. Was meinst  
du, was ich bin?

**POLIXENA:**

Ich weiß nicht, Mutter, was ist mit dir?

**HEKABE:**

Habe ich dir nicht oft erzählt von der Heimat meiner  
Kindheit, weit von hier? Von den Wäldern da, den  
Flüssen und Hügeln, bewachsene, von herrlichem Wein?

**POLIXENA:**

Gewiss, oft hast du's erzählt, Mutter.

**HEKABE:**

Ich habe sie nie mehr gesehen, meine Heimat. Ein  
fremdes Heer kam und hat sie zerstört, mein Kind, und  
die Frauen hat man fortgeschleppt, gerade so, wie sie  
uns jetzt wieder fortschleppen.

Und sie erzählt ihrer Tochter, was nie zu erzählen sie  
sich geschworen hatte: der Mann, der mich  
fortschleppte, war dein Vater. Er war ein guter Mann.  
Ich habe ihn geliebt mit den Jahren, und er mich.  
Aber er hat mich fortgeschleppt.

**POLIXENA:**

Mutter ...

**HEKABE:**

Es sind nicht die Männer des einen Volkes schlecht  
und die des anderen Volkes gut. Der Krieg macht sie  
zu Tieren, beinahe jeden, zu reißenden Wölfen, die  
Blut trinken wollen, bevor ihres getrunken wird. Und  
kehren sie nach Hause, sind sie verwirrt und  
bedürftig. Sie kriechen unter den Kittel der Frauen,  
die sie geraubt haben und weinen. Weinen Tränen  
von kleinen Jungs, deren Seele in einem rauschhaften  
Tumult der Vernichtung zerschellt ist.

**POLIXENA:**

Mutter, warum erzählst du mir das?

**HEKABE:**

Wir hatten eine gute Ehe. Wie Ertrinkende nahmen  
wir uns an der Hand und haben uns aufgerichtet,  
vernünftig und wissend, dass das Leben weitergehen  
wird, weitergehen muss, wir bekamen Kinder,  
euch, Polixena, ihr wurdet unsere Heimat ...

**POLIXENA:**

Warum erzählst du mir das?

**HEKABE:**

Weil es die Wahrheit ist.

**POLIXENA:**

Aber ich wollte das nicht wissen. Ich wollte die Wahrheit